

Rund um das alte Feldkircher Zeughaus

VON STADTARCHIVAR MAG. CHRISTOPH VOLAUCNIK

Das altehrwürdige Feldkircher Zeughaus in der Vorstadt wird als historisches Gebäude kaum wahrgenommen. Zwar haben Generationen von Feldkircher Eltern auf der Rückseite des Gebäudes ihren Kindern auf dem Elisabethspielplatz zugesehen und an diesem windstillen Ort die Frühlings- oder Abendsonne genossen, hatten dabei aber natürlich kaum die Muße sich über die frühere Funktion des Hauses als Waffenkammer zu informieren.

Wehrhafte Bürgerschaft

Im Mittelalter und der frühen Neuzeit war jeder Feldkircher Bürger zur Verteidigung der Stadt verpflichtet, jeder Bürger hatte einen ihm zugewiesenen Kampfplatz auf der Stadtmauer, auf einem der Türme oder Tore. Auch am Auszug mit dem Landesherren gegen den Feind (des Herren) hatte jeder Bürger teilzunehmen. Diese Bürgerpflicht führte in den sog. Schweizerkriegen zu fürchterlichen Verlusten unter den Feldkirchern. Die Bürger verwahrten ihre leichten Waffen zuhause, schwere Waffen wie Hackenbüchsen, kleine Geschütze samt Munition, verwahrte die Stadt im Zeughaus.



Das Zeughaus vor der Restaurierung ca. 1970

Die Bewaffnung der Bürger kontrollierte man an Musterungstagen und protokollierte den Zustand. Solche Dokumente sind aus den Jahren 1546-1591 und 1615 sowie 1616 vorhanden. Sie zeigen, dass längst nicht jeder Bürger bewaffnet war, dass es die Milizarmee nach heutigem Verständnis bestimmt nicht gab. Die Bewaffnung war auch sehr unterschiedlich. Am häufigsten finden sich Hellebarden, Spieße aller Art, eher selten Schlachtschwerter. Bei den Feuerwaffen werden Musketen, Hackenbüchsen, Jagdgewehre und Faustfeuerwaffen (Handrohr) genannt. Zum Schutz des Körpers im Kampf dienten Harnische. Die wohlhabenden Familien und

Personen verfügten auch über ganze Rüstungen, manchmal sogar über mehrere Rüstungen, die wohl als Familienerbstücke in den Offiziersfamilien blieben.

Hellebarden und Spieße waren im 17. Jahrhundert militärisch wertlos, dürften bei Paraden oder beim Wachestehen zum Einsatz gekommen sein. Beispielsweise 1604, als Erzherzog Maximilian der Deutschmeister in Feldkirch einen Landtag besuchte und ihm die bewaffnete Bürgerschaft zum Empfang entgegenzog. Im Kriegsfall, wie bei den Bündner Unruhen 1622, zogen nur mit Musketen bewaffnete Feldkircher ins Feld.

Inventare des Zeughauses

Über die Art und die Menge der im Zeughaus eingelagerten Waffen schweigen die Quellen bis 1672.

Es ist lediglich bekannt, dass 1647 die Schweden, die Feldkirch kampflos besetzten, bei ihrem Abmarsch das Waffenarsenal restlos ausplünderten.

Die Stadt Feldkirch bzw. der Landesherr füllten diese Waffen- und Munitionsbestände jedoch wieder auf, wie das Inventar des Jahres 1672 zeigt. Im Erdgeschoss befanden sich schwere Waffen auf Lafetten, Rädern, die durch das Eingangstor problemlos einfahren konnten. Dies waren zwei gleiche „metalene Stuck“, Kanonen, auf denen das Wapen der Stadt Feldkirch prangte. Ein weiteres „Stuck“, zwei „falckonet“, vier „eiserne stückle“, ein Mörser, zwei „Pöckhle“ und zwei Pöller stellten das schwere Geschütz dar. Daneben lagerten 55 Doppelhaggenbüchsen und Fässer mit großen, kleinen Steinkugeln und Eisenkugeln. Auch 34 Bleiplatten befanden sich im Erdgeschoss, aus denen man die Kugeln goss. Im ersten Stock, der oberen Rüstkammer, lagerten dann Gewehre, Pistolen samt Munition und Zubehör. Es waren dies unter anderem 155 Musketen, 157 Pulverhörner und 9 Pulverfässer. Wohl nur noch musealen Wert hatten die in der Rüstkammer lagernden 26 Hellebarden, 23 beschlagenen Pfeile und zwei Schlachtschwerter.



Waffen wie diese Hakenbüchsen (re.) aber auch Utensilien zur Brandbekämpfung (li.) waren im Zeughaus gelagert.



Das Zeughaus links, rechts der Stadel des Gasthauses Ochsen, daneben ein abgebrochener Brunnen (Foto Schimper, ca. 1950)

Als weitere Munitions- und Waffendepots werden in dieser Liste der alte Rathhausturm, der Pfauenschwanzturm, der Hohe Unser Frauenturm und das Kleine Unser Frauentürmle bei der Schatzenburg genannt. Mit dem Hohen Frauenturm dürfte der heutige Katzenturm gemeint sein, das Frauentürmle befand sich in der Neustadt, auf Höhe der Marokkanergasse.

Im Inventar des Jahres 1707 finden sich nur noch Gewehre aller Art mit diversen Schlössern und erstmals der Hinweis auf den neuen Verwendungszweck des Zeughauses als Depot für Feuerlöschgeräte. 284 Feuerlöschkübel waren im 1. Stock, unter der Stiege und im Erdgeschoss gelagert. 1741 sind bereits zwei tragbare und zwei große Feuerlöscher auf Rädern neben dem Waffenarsenal inventarisiert.





Blick auf den Schlossgraben, rechts die Stadtmauer mit dem „Frauentürmle“, das wie das Zeughaus als Pulver- und Munitionslager diente (Zeichnung eines englischen Reisenden. Original Stadtbibliothek).

Die fahrbaren Feuerspritzen scheint man schlecht gepflegt oder nicht erneuert zu haben, da sie im Inventar 1767 als „schlecht“ eingestuft werden. Wer pflegte jedoch die Gewehre? Es ist anzunehmen, dass die in Feldkirch ansässigen Büchsenmacher gegen Entgelt diese Aufgabe übernahmen. Es konnten aber nur zwei Belege für diese These gefunden werden. Unfreiwillig und kostenlos musste 1669 der „Bixenmacher“ Johann Geiger zwei Tage lang die Gewehre im Zeughaus ausputzen. Das war die vom Stadtgericht verhängte Strafe gegen ihn in einem Ehrenbeleidigungsprozess. Mit dieser Arbeit für das öffentliche Wohl konnte er seine Reue tätig unter Beweis stellen. 1797 findet sich in der Stadtbuchhaltung ein Ausgabeposten für die Reparatur städtischer Gewehre durch einen Josef Allgäuer.

Eine letzte militärische Bedeutung hatte das Zeughaus dann in den Franzosenkriegen. 1796 lagerte die Stadt dort aus dem Montafon gelieferte Gewehre, und 1799 deponierte ein Artilleriehauptmann bei seinem Abzug „Armaturen“. Eine späte und letzte militärische Bedeutung erhielt das Zeughaus 1870, als die Landeschützenkompanie nach beendeter Waffenübung ihr Material dort unterbrachte.

Feuerwehrdepot

Seit Anfang des 19. Jahrhunderts diente das Zeughaus fast nur noch als Feuerwehrdepot und Lagerhaus. Während der Franzosenkriege verwahrte man dort beispielsweise die Bibliothek des delogierten Gymnasiums, 1821 war das ganze Werkzeug der städtischen Arbeiter dort untergebracht.

1827 legte die Stadt in einem Vertrag mit einem Säger fest, dass er den an die Säge anstoßenden Platz vor dem Zeughaus immer frei von Holz halten müsse, um die Ein- und Ausfahrt der Löschgeräte nicht zu behindern.

Heute dient das alte Zeughaus als Vereinshaus und beherbergt eine städtische Dienstwohnung. Unser altes, vom Zahn der Zeit gezeichnetes Zeughaus konnte sich zwar nie mit den großen Zeughäusern in Graz oder Innsbruck messen, ist aber ein bleibendes Symbol der Wehrhaftigkeit des alten Feldkircher Stadtbürgertums.

Der Elisabeth Spielplatz

Nur noch den älteren Feldkirchern ist die Bezeichnung des Spielplatzes hinter dem Zeughaus als Elisabeth-Spielplatz bekannt. Ursprünglich befanden sich hier städtische Gärten, die den Feldkircher Nachtwächtern zur Nutzung überlassen waren.

Im Jahr 1929 wandte sich der in der Vorstadt aufgewachsene und ausgewanderte Johann Baptist Amann aus St. Louis, Missouri, schriftlich an die ihm aus der

Der Elisabeth-Kinderspielplatz zwischen 1930 und 1940 (Foto K. Bojarsky). Die Kinder im Vordergrund vergnügen sich mit kurzen Hosen im Planschbecken.



Jugend bekannten Feldkircher Gebhard Nocker und Baumeister Hans Fuchs. Er bot der Stadt Feldkirch geschenktweise sein ererbtes Haus in der Vorstadt an, verlangte jedoch dessen Abbruch und die Errichtung eines Erholungsplatzes für die Vorstädter auf diesem Grundstück. Die Stadt verweigerte aus bautechnischen Gründen den Abbruch des Hauses inmitten einer Häuserzeile. Als Kompromiss wurde der Verkauf des Hauses und die Widmung des städtischen Gartens beim Zeughaus als Spielplatz vorgeschlagen. Amann war mit diesem Plan einverstanden und widmete den Verkaufserlös für die Gestaltung des Spielplatzes. In einem Brief an Baumeister Fuchs vom 21.7.1929 meinte er: „... dem Plan nach wird das ein ganz netter Spielplatz und die Vorstädter haben es notwendig...“ Amann war auch bereit, den bisher den Garten nutzenden Feldkirchern einen Ersatzgarten zu finanzieren. Als einzige Bedingung für diese großzügige Schenkung verlangte er die Benennung des Platzes als Elisabethplatz, in Erinnerung an die „liebe Mutter, der wir doch alles zu verdanken haben“. Die Stadt war damit einverstanden und ließ durch Florus Scheel diese Bezeichnung mit großen schwarzen Lettern an der Rückwand des Zeughauses anbringen. Die Gestaltung des Spielplatzes mit einem Planschbecken, einer Sandkiste, Sitzbänken und einem in die Wand eingelassenen Brunnen aus Bruchsteinen führte der Gisinger Maurermeister Georg Konzett aus.

Leider verblasste mit der Farbe am Zeughaus auch die Erinnerung an die Stifterfamilie, die aber durchaus wieder aufgefrischt werden könnte. Auffallend bei dem abgedruckten Bild des Spielplatzes ist das völlige Fehlen von Spiel- oder Turngeräten, Sandkästen waren ausreichend. Die Schlussfolgerungen daraus seien dem Leser überlassen.



Ländle Metzger



Delikat gefüllte Brezel von S bis XXL

Ofenfrische Laugenbrezel – in der Größe ganz nach Ihren Wünschen. Gefüllt mit delikaten Wurst- und Käsespezialitäten, ausgezeichnetem Italienischen Salat und Schinken, Ei, ... Einfach vorbestellen und abholen.

Telefon für Ihre Fragen
oder Vorbestellung:
0 55 22-72 184

Schöch's Party- Abhol-Service: Kalte Buffets

- Gefüllte Brezel
- fein garnierte und dekorierte kalte Platten

Heiße Buffets

- Feine Braten in vielen Variationen
- Heiße Beinschinken

• Platten für den heißen Stein

Schöch's
Party
Abhol-Service

METZGEREI
schöch

Metzgerei Schöch · NOFELS · Seb.-Kneipp-Straße 2
Telefon 0 55 22-72 184 · Mail: dietmar.schoech@vol.at